

Zinnwald: Der Schnee von gestern

Eine Uraufführung am Theater Plauen-Zwickau erzählt vom Püppchentheater mit Altherrenballett. Vom Winteraustreiben in düsteren Zeiten.

VON NICOLE JÄHN

PLAUEN – Premiere. Uraufführung. Das ist der Doppel-Wumms. Oder Bums. Da liegen wir schon im Thema und stöhnen. Oder ächzen. Einen Sack voll Männerfantasien schüttet der vogtländische Dramatiker und Achtung: Märchendichter, Christian Martin in sein „Zinnwald – ein Stück Volk in 5 Akten“. Ein Auftragswerk für das Theater Plauen-Zwickau unter der Regie des gebürtigen Leipzigers Hannes Hametner, das Samstagabend in Plauen erstmals über die Bühne flirrt und in zentraler Szene einen schambehaarten Venushügel bloßstellt, ja genüsslich ausstellt.

Igitt? I wo. Man sieht sogar das Rosa, stellt einer der Herren im Reigen der sechs Lüsternen fest. Da da da. Aha. Trio verpasst seinen Einsatz nicht, läuft auf Knopfdruck von Kassette. Provinzdisco vom Feinsten. Kein Wunder, dass alle von der Stadt träumen. Doch jetzt ist es zu spät für eine Abfahrt. Alle haben schon getrunken und bezahlt ist die Nacht auch. Das Altherrenballett tanzt faustisch zu archaischen Trommelklängen. Dem Höhepunkt entgegen, obschon der Uraufführung gerade so 160 Zuschauer beiwohnen. Der Applaus fällt trotzdem recht ordentlich aus, einige johlen zum Finale. Andere knabbern wohl am offenen Ende, das so hart wie der Kater nach durchzechter Nacht folgt.

Fünf Akte, geteilt in Vorspiel, Nachspiel, Endspiel. Zitate zu einem Stück Volk aneinandergeklebt wie ein Erpresserbriefschreiber ganz frei mit Schere und Leim hantiert. Bedienen nach Maß von Shakespeare bis Brecht. Das ist Rumprollen auf mittelscharfem Niveau. Was ihr wollt. Oder doch nicht? Zweieinhalb Stunden Brennglas auf den Osten breiten jedenfalls düstere Zeiten aus, was sonst. War nix, is nix, wird nix. Ätsch. Lachen und weinen liegen selten so nah beieinander wie in dieser sinnestollen Inszenierung, die mit viel Schnee von gestern aufwartet. Und damit ist nicht Koks gemeint, sondern Klischees über Männer und Frauen und wieder einmal unverdautes Schwerverdauliches aus der untergegangenen DDR, so viel sei gesagt mit der Verschlagwor-



Hexen hexen, heißt es im Stück. Echt jetzt? In Zinn gegossen scheinen nicht nur die Rollenbilder der Männer, sondern auch die der Frauen. Claudia Lüftenegger als Rosa (links) und Julia Hell als Milli verschaffen sich Lust und Luft.

FOTO: ANDRÉ LEISCHNER

tung von Stasi, Wessi, abgewickelten Kombinatn und ausgeträumten Lebensentwürfen, die auch Jahrzehnte später noch schwer im Magen liegen.

Erzählt wird der Rausch einer Nacht nach 2002 in einem Hotel auf dem Gottesberg, wo es immer etwas kälter ist als unten im Tal, im Irgendwo zwischen den Grenzen, im fiktiven oder realen Zinnwald. Wer weiß das schon so genau. Die Uhr ist kurz vor der Walpurgisnacht stehengeblieben. Für Begriffsstutzige erklärt es der Polizeipräsident (Thomas Dehler), der den Preis für die unsympathischste Figur der Spielzeit mit dem rechten Arm abräumt: „Die Uhr steht auf Sex!“ Derweil rumort es unten im Berg. Die Bergarbeiter befinden sich im Hungerstreik. Mit Grubenlicht auf dem Kopf schafft es nur einer der Zurückgelassenen in den Saal der illustren Gesellschaft und singt sein letztes Lied: Brüder, zur Sonne. Es herrscht Stromausfall.

Brüder. Ein Stück Volk meint wohl auch, dass nicht alle mitgemeint sein können, falls sich die Zeiger der Uhr an einem anderen Abend doch noch Richtung Zukunft schleppen. Da ist der alternde Autor (Daniel Koch), der nicht nur in der Jogginghose, sondern auch in einer Schreibblockade und Sinnkrise feststeckt. Da ist Hausmeister Plüsch (Hanif Idris), der außer Erinnerungen wenig anzubieten hat. Und da sind die Frauen, deren Rollen wie die der Herren in Zinn gegossen scheinen. Ein feuchter Traum. Prostituierte aus Osteuropa (Elisa Ender und Melissa Montua), die nicht viel sagen, aber fast alles mitmachen müssen. Lea (Johanna Franke), die Frau des Bürgermeisters, die Sex zum Geschäft ihrer Freiheit wählt. Schauspielerinnen Milli (Julia Hell), die vom Publikumsgeschmack abhängt, im mittleren Alter aber keine Rollen mehr bekommt. Sie alle geraten zu Objekten der Männer und finden

aus dieser Spur kaum heraus. Tragisch entwickelt es sich für Hotelbetreiberin Rosa (Claudia Lüftenegger) – die Farbe kennen wir doch schon – deren Herzenswunsch unerfüllt bleiben muss. Es ist die Sehnsucht nach einem Kind, die ihr trotz aller Unwägbarkeiten Hoffnung gibt. Erneut wird die Zukunft in Zinnwald infrage gestellt.

Buden. Lichter. Volk. Der Elfelder Christian Martin begreift sich in der Tradition Georg Büchners. Aha, aha. Was bei Büchner die Erben sind, ist in Martins Szenen wohl der Wodka. Gut ausgehen kann das freilich kaum, selbst ohne blutig Eisen. Am Ende fällt ein Schuss. Auch das ist eine Tradition beim Winteraustreiben: Alte Geister verscheuchen. Wenn das jetzt keine Ironie ist.

DIE NÄCHSTEN VORSTELLUNGEN von **Zinnwald** laufen in Plauen am 29. April und am 21. Mai. Premiere am Zwickauer Gewandhaus ist am 2. Juni. Beginn ist stets 19.30 Uhr.